

Kleine Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 48

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das ist Peterli, ein Murmel-
tierchen, mit dem der Photo-
graph im Schweizerischen
Nationalpark Freundschaft
geschlossen hat.

Aufnahme Feuerstein



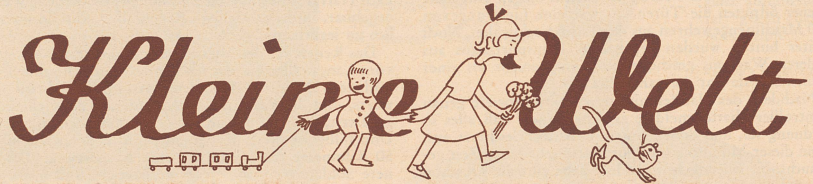
Liebe Kinder!

Ein bekannter Photograph, Domenic Feuerstein aus Zuoz, hat viele merkwürdige Erlebnisse mit Tieren im Schweizerischen Nationalpark gehabt: mit Gamsen, Rehen, Murmeltieren, Füchsen und sogar mit Adlern. Alles hat er in einem dicken Buch «Wo der Aar noch kreist» beschrieben und es mit eigenen Bildern geschmückt. Wie er nun mit einem wildlebenden Murmel-
tierchen Bekanntschaft machte und schließlich Freundschaft schloß, das soll er euch selber erzählen.
Es grüßt euch euer
U n g g l e R e d a k t e r .

Mein Freund Peterli

Seine Villa war ein verlassener Alpschermen, halb zusammen-
gestürzt; Bretter und Gemäuer, ein Trümmerhaufen. Den Standort verrate ich nicht; Peterli könnte mir gram sein. Eines Tages rastete ich nach längerer Wanderung bei dem Schermen. In einiger Entfernung unter mir waren verschiedene Murmeltierbaue. Aber ihre Herren ließen sich nicht blicken. Gerade als ich an einem harten Brocken Schwarzbrot kaute, gelte hinter mir ein Pfiff, daß ich mich vor Schrecken verschluckte. Wie ich mich umdrehe, hockt drei Meter hinter mir ein wuschliges, braunes Etwas, das nur Kopf und Bauch ist. Diese wichtige Persönlichkeit erhebt rebellischen Einspruch gegen mein Eindringen in ihr Heiligtum. Ich mußte über den kleinen Frechdachs laut herauslachen. Es war aber auch zum Lachen, wie er auf der Hinterhand hockte, den voll-
gefressenen Bauch wie ein Bierfäßchen emporgestreckt. Kopf und Pfötchen hingen so wurstig über das Tönnschen von Bauch herab. Nach einigen Minuten stillen beiderseitigen Beobachtens schalt ich das Tierchen tüchtig aus. Aber es tat, als ob es nichts höre. Ich beschloß nun, das Murmeltierchen Peterli zu nennen.

Peterli hat mir viele herrliche Stunden bereitet. Zwei Tage später bin ich, mit einem Photoapparat ausgerüstet, schon frühzeitig bei der Alphütte. Ich rufe ein wenig das Gestrüpp und Gras weg, das seine Villa verdeckt und stelle meinen Apparat ein. Schon ist es 10 Uhr vorbei und ich frage mich, ob mein kleiner Freund kommt. Da gelte mir wieder der schrille Pfiff in die Ohren. Wie ich vorsichtig den Kopf drehe, ist Peterli neben mir und macht zu meiner nicht geringen Ueber-
raschung Freudenstrünge. Sein Bäumlein hüpfet wieder lustig. Dann hockt er ein paar Meter von mir entfernt und guckt mich nur an, von oben bis unten, von unten bis oben. Ich muß doch etwas anderes sein als der graue, alte Gamsbock, der sich immer da herumtreibt. Sobald ich mich aber in halber Höhe aufrichte, zieht sich Peterli zurück, liege ich auf dem Boden, so zeigt er sich ganz und ist viel weniger ängstlich. Also richte ich mich danach. Nur mein blaues Hemd paßt ihm scheinbar nicht. Na, warte, dem kann man abhelfen. Langsam, ohne schnelle Bewegungen, entledge ich mich meines Hemdes. Jetzt ist er aber paß, macht große Augen. Aber gleich merke ich: er hat keine Angst mehr. Er kommt näher. Zwei Schritt, dann bleibt er stehen, noch einen — noch einen, er wendet keinen Blick von mir! Ich verhalte mich ruhig. Nein, es ist doch zu riskant. Er macht wieder kehrt und jetzt, was tut der Kerl? Hoppd, hoppd, hoppd, er wieder zu den anderen. Er will ihnen aber nur erzählen, was da oben für

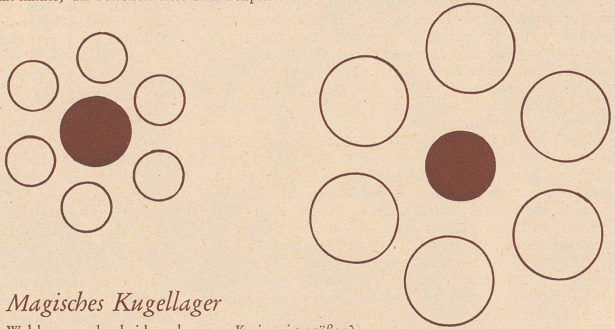


ein ungeheures Tier liegt, das seine Haut einfach abziehen kann wie es will. Wie schrecklich neugierig sind alle auf einmal. Vier, fünf Kegel sind plötzlich da unten, die paff zu mir heraufgucken. Ich fotografiere sie schnell. Dann richte ich mich plötzlich zu meiner ganzen Größe auf. Himmel, der Schrecken. Sie purzeln, überschlagen sich, rollen die Halde hinunter, um ja schnell verschwinden zu können. Sogar Peterli, mein Freund, läßt sich mitreißen und verschwindet mit den andern. Am andern Morgen bin ich bei strahlendem Wetter wieder vor dem Bau. Ich bin noch keine fünf Minuten hier, so trägt er seine wichtige Persönlich-
keit aus seinem Bau und gähnt herzlich in die herrliche Sonne. Dann kommt er wieder zu mir. Wir beobachten einander wohl eine Viertelstunde ununterbrochen, bis Peterli schläfrig blinzelt. Dann versuche ich ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen: Du kleiner Dickwanst... Hoppla, das war zu viel, auf so nahe Distanz so greuliche Töne zu hören. Drum erhebt sich mein Peterli auch blitzschnell in seine charakteristische Bierfäßchen-Stellung und bläst mich mörderisch an. Es surrt mir nur so in den Ohren. Und bei jedem Pfiff macht das Tönnschen einen Luftsprung. Mein Lieber, wie wär's, wenn ich dir in deiner Munkensprache antworten würde? Ich presse die Zunge an den Gaumen und gleich darauf ertönt mein Pfiff, so klar und hell wie der Peterlis. Auch Peterli ist platt, er ver-
gibt sogar den Mund zu schließen. So was ist ihm noch nie vorgekommen. Das muß er geschwind den anderen erzählen, die unter uns umhertummeln. Und er kugelt wie ein Rad die Halde hinunter. Dann beginnt ein Konzert, das sich hören lassen kann. Sie rebellieren wie närrisch, und ich antworte ebenso laut und recht habereisch. Das

Häuschen. Sie können es einfach nicht fassen. Plötzlich ist der ganze Zauber wie weggeblasen. — Ich habe Peterli noch dutzendmal besucht. Wir sind immer vertrauter geworden. Er lag neben mir und schlief wie ein Stock. Ich konnte ruhig neben ihm meinen Rucksack ablegen und die Pfeife anzünden. Er hatte sich längst an den Tabakrauch gewöhnt, ebenso an meine Brillengläser. Auch nahm er keine Notiz mehr von meinen verschiedenen Hemden. Kurz: wir sind dicke Freunde geworden.

Kann man sich auf seine Augen verlassen?

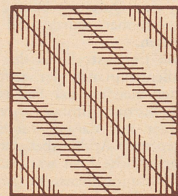
Nicht immer, das beweisen diese zwei Beispiele.



1. Magisches Kugellager

Welcher von den beiden schwarzen Kreisen ist größer?

Es sind beide gleich groß. Doch erscheint der schwarze Kreis links dem Auge größer. Dadurch, daß der schwarze Kreis kleiner, wie zusammengedrückt.



2. Die gekrümmten Diagonalen

Wie erscheinen euch die fünf schiefen Geraden (Diagonalen) in diesem Quadrat?

Die diagonalen Linien laufen parallel. Durch die horizontalen und vertikalen Linien wirken sie gekrümmt.